



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oester. Wgrg.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Mit dem 1. Juli beginnt der „Correspondent“ ein neues Quartal. Wir eruchen alle unsere geehrten Interessenten, Ihre Bestellungen bei den betreffenden Bezugsstellen auf inliegendem Zettel rechtzeitig zu erneuern, nochmals wiederholend, daß wir nur wirklich bestellte Exemplare versenden. Gleichzeitig bitten wir alle Freunde unserer Sache, in Ihren resp. Kreisen für größtmögliche Verbreitung unseres Organs gütigst mitwirken zu wollen, da die Nothwendigkeit eines solchen seither von Tage zu Tage mehr sich herausgestellt hat. Preis 12¹/₂ Sgr. = 48 Kr. rhein. = 65 Nkr. Silber österr. W. pr. Quartal. Injertionsgebühr 1 Ngr. für die gespaltene Bourgeois-Beile oder deren Raum. Redaktion und Expedition des „Correspondenten“.

Zur Vertilgung der typographischen Hamster, Ameisen und Speckmäuse.

Obgleich unsere Kunst die scharfe Waffe ist, mit der schon so manches Uebel in socialen wie in volkwirtschaftlichen Kreisen und Zuständen mit dem glänzendsten Erfolge bekämpft ward, dessenungeachtet aber auf ihrem Felde noch oft das widerlichste Ungeziefer anzutreffen ist, so sei dem Schreiber Dieses in Folgendem erlaubt, eine kleine naturgeschichtliche Klassificirung und Kennzeichnung des letztern zu versuchen.

In Zeiten, wo sich die Arbeiten drängen, zum Aufräumen der stehenden Sätze oft nicht die erforderliche Zeit gefunden werden kann, da sucht wohl mancher Setzer, und namentlich der Accidenssetzer, voll Verdruß in den leeren Kästen und Fächern nach dem ihm unentbehrlichen Material umher und kommt dann nach oberflächlicher Ueberschlagung des wirklich vorhandenen und verletzten Materials zu dem Resultate, daß unmöglich Alles den Weg des Gerechten gegangen sein könne. Und nicht selten findet dieser Argwohn seine volle Bestätigung. Während er mit Mühe und Zeitverschwendung aus den Formen das ihm Unentbehrliche herausklaubt, letztere dabei gewöhnlich im kläglichsten Zwiebelstichzustande hinterlassen muß, befinden sich, in heimlichen Nestern versteckt, ganz ansehnliche, wohl assortirte Vorräthe des eben Fehlenden bei den sogenannten Hamstern, die sich solche, obwohl sie selbst momentan oft nicht einmal Gebrauch davon machen können, doch für den etwa möglichen Bedarf in kommoder Zeit reservirt haben. Es können solche Hamsternaturen nicht eifrig genug verfolgt und ausgerottet werden, wenn man erwägt, wie viel Unheil und Schaden sie einestheils ihren Mitarbeitern durch verurtheilte unnütze Zeitverschwendung zufügen; andertheils aber auch dem Principal, indem derselbe dadurch bei exklusiven Arbeiten oft zu Anschaffungen veranlaßt wird, die sich später als überflüssig herausstellen; — also Zeit- und Gelddiebstahl!

Als zweite Gattung der typographischen Plagen mögen die Ameisen-seelen gelten, welche sich nicht schämen, alles Dasjenige, was ihnen mangelt, auf Unkosten Anderer zusammenzutragen und zu räubern. Sie sind leicht erkenntlich daran, daß sie bei tabellarischen, katalogischen, mathematischen oder sonstigen dergleichen Arbeiten, in welchen gewöhnlich gewisse Zeichen viel verbraucht werden und deshalb sehr gesucht sind,

nicht so großen Mangel leiden wie andere ehrliche Menschenkinder, auch dabei in der Regel mehr setzen wie ablegen. Das eben Fehlende tragen ihnen ja die Heizenmännchen, in Gestalt ihrer langen, kühngriffigen Finger, zu. Wie manchen Stein des Anstoßes auch diese Species der Typographie ihren reellen Collegen gibt, ist allgemein bekannt; welche List man aber auch anwandte, um solches Ungeziefer zu fangen, ist ganz ergötzlich anzuhören. So raffte u. A. einst Einer, dem täglich ein Quantum u. entwendet ward, solche heimlich ganz aus und vertauschte selbige mit u; und siehe da, bei dem nächsten Correcturbogen war die Ameise gefangen. — Daß es die Ehre unserer Kunst erfordert, gegen solchen kleinlichen, schmutzigen Egoismus anzukämpfen, darüber kann bei rechtschaffenen Denkenden wohl nur eine Stimme sein.

Wollen wir nun noch einer dritten, nicht minder schädlichen Gattung der typographischen Plagen Erwähnung thun, so kommen wir zu den sogenannten Speckmäusen. Diese könnte man eigentlich zur nähern Einsicht in zwei Unterrubriken zergliedern, nämlich erstens in solche, welche mit unerfüllter Gier stets nach dem fettesten Speck haschen und darauf ein ausschließliches Monopol für sich in Anspruch nehmen möchten; zweitens in solche, welche Alles dem Speck Aehnliche in heimlichen Winkeln dem Tageslicht zu entziehen suchen. — Erstere Art könnte man wohl eine krankhafte nennen, da sie beständig an der Titel-, Vacat- und Spitzensucht leidet; jedoch wird durch diese Sucht ihr körperliches Wohlfühlen keineswegs beeinträchtigt, vielmehr erfreut sie sich bei einem dem fettesten Speck gewachsenen Appetite fast ausschließlich besten Gedeihens. Bedenkt man, welche Machinationen und Intriguen zuweilen von Setzern dieser Art angewandt werden, um jeden Vortheil im Satz auf Unkosten Anderer für sich zu gewinnen, so kann Einen das nur mit Ekel erfüllen. Könnte man Solche doch etwas mit den Ideen des weisen spartanischen Gesetzgebers Lykurg befreunden, welcher durch gleiche Vertheilung der Güter das sociale Wohl der Unterthanen zu sichern suchte. — Als zweite Art der Speckmäuse hätten wir nun noch Diejenigen zu beleuchten, welche alles dem Speck Aehnliche gern in heimlichen Verstecken aufspeichern. Die Repräsentanten dieser Art sind ebenfalls von sehr erheblichem Nachtheil für einen ordnungsmäßigen Geschäftsgang, da sie nicht selten selbst unter Factoren und Principalen angetroffen werden können. Da wird ein Satz nach dem andern, bei dem oft nur ein Schein von seiner Wiederbrauchbarkeit vorhanden ist, zurückgestellt;

mit selbigem werden dann häufig die in kleinen Quanten vorhandenen Titelschriften vergraben. So stehen nun die kostbaren Schätze zum allgemeinen Verdruss oft Jahr und Tag, es wird aus ihnen das Fehlsende so lange mit Zeitverschwendung herausgeklaubt, daß endlich ihr illusorischer Sachwerth in gar keinem segenvollen Verhältniſſe zu dem verursachten Schaden steht. Ergo: Auch die Spectakel müssen ausgerottet werden! — Ich bin fest überzeugt, daß obberregte Mißstände, die hier nur in

gutgemeinter Satyre angegriffen sind, in Geschäften mit umsichtiger, energischer Leitung zu den überwundenen Standpunkten gehören; jedoch häufige hierauf bezügliche Klagen bestätigen leider, daß sie hier und dort noch ihr ungeschwächtes Unwesen treiben. Wollte man diese wenigen Zeilen daher dem Schreiber derselben nur von dem Wunsch dicit halten, auch durch diese Anregung zur Erläuterung unserer edlen Kunst vielleicht ein Scherlein beitragen zu können.

C. Braat.

Correspondenzen.

Berlin, 6. Juni. [Anruf und freundliche Einladung.]
Collegen! Zum zweiten Male seit seinem Bestehen feiert der Berliner Buchdruckergehülfs-Verein das Johannisfest, zum zweiten Male werden — das hoffen wir — wieder die sämmtlichen hiesigen Collegen, 1200 an der Zahl, sich versammeln, um den Namenstag unseres großen Meisters zu feiern, den Namenstag des Mannes, der nicht nur in der Kunst, sondern auch im Kampfe mit der Noth, im Ringen nach Recht und Freiheit uns das würdigste Vorbild sein und bleiben wird. — Gewiß ist es ein gutes Zeichen unserer Zeit, wenn in einer Stadt wie Berlin, wo die mannichfaltigsten Verhältnisse und Schicksale die Menschen auseinanderhalten, dennoch 1200 Männer es fühlen, daß sie zusammengehören und wenigstens einmal im Jahre sich wiederfinden müssen da, wo keiner größer ist oder größer sein will als der Andere, wo wir Alle Eins sind: Jünger der Kunst, Collegen, Freunde in Freund' und Leid! Und wie der Gedanke der Zusammengehörigkeit einen so großen Kreis der Collegen beseelt, so drängt es uns, ihn weiter zu tragen durch alle Collegenkreise; und soweit die deutsche Zunge klingt, wünschen wir den Collegen ein fröhliches, einiges Johannisfest! — Zugleich aber fordern wir diejenigen Collegen, Vereine und Gesellschaften, denen es ernsthaft um eine zeitgemäße Reorganisation unserer Verhältnisse zu thun ist, hiermit freundlichst auf, durch einzelne Abgeordnete theilzunehmen an unserem Feste, nicht um zu bankettiren, nicht um zu parlamentiren, sondern um in männlich-ernstem Worte dem Gedanken der Einigkeit Ausdruck zu geben, um in friedlichem Meinungs-austausche das Versprechen zu nehmen und zu geben, daß wir in dieser für jeden Arbeiter ernstesten Zeit uns gegenseitig unterstützen wollen nach unseren schwachen Kräften, daß des Dichters Wort an uns zur Wahrheit werde:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern —
In keiner Noth uns trennen und Befahr.“

Collegen in Deutschland! Nirgends besser als hier bietet sich Gelegenheit, die Wünsche und Beschlüsse vorläufig auszusprechen, welche auf dem von Leipzig aus angeregten Congresse geprüft werden sollen; nirgends kann dies vertraulicher und zwangloser geschehen, als gerade am Johannisfeste, wo wir das Dulden, Kämpfen und Siegen unseres Meisters feiern. — Darum kommt und seid der herzlichsten Aufnahme versichert! Diejenigen geehrten Collegen, welche von der Rednerbühne aus sich an die Versammlung wenden wollen, werden freundlichst ersucht, dies dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn A. W. Meyer, Blumenstraße 59, vorher schriftlich mitzutheilen, welcher auch für freies Quartier bei hiesigen Collegen, Einlasskarten u. c. sorgt. Das Fest selbst findet Sonntag den 26. Juni, Nachmittags 4 Uhr, in der „Villa Colonna“ statt. Mit collegialischem „Gott grüß' die Kunst!“: Das Fest-Comité.

* **Berlin, 30. Mai.** Am vergangenen Freitage (27.) hatte die vom Vereine zur Ausarbeitung einer Petition — behufs Aufhebung der die freie Vereinigung der Arbeiter zur Erzielung höherer Löhne beschränkenden Bestimmungen der Gewerbeordnung — gewählte Commission, als Deputation zur Ueberreichung jener Petition, Audienz beim Minister des Innern. Das besagte Schriftstück war mit circa 700 Unterschriften hiesiger Buchdrucker bedeckt. *) Nachdem der Herr Minister sich hatte den Inhalt und Zweck der Petition per Discussion mittheilen lassen und nachdem er sich von den hiesigen Buchdrucker-Verhältnissen und unseren Bestrebungen hatte Kenntniß geben lassen, äußerte er sich ungefähr dahin, daß die königliche Staatsregierung sich schon lange sehr eingehend mit der Arbeiterfrage beschäftigt habe und noch beschäftige, daß sie ein warmes Herz für diese Klasse des Volkes habe, daß man das Coalitionsrecht im Principe nicht verwerfen könne, daß man aber glaube, ein großer Theil der Arbeiter würde es nicht richtig brauchen; daß man wünschen könne, Alle dächten so wie wir, die Buchdrucker, und schließlich, daß man es ja einmal damit versuchen könne. — Bezugnehmend auf die betreffenden Notizen in der S. Correspondenz der letzten Nummer d. Bl. theilte ich Ihnen auch mit, daß der Verein am letzten Dienstage beschlossen, folgende Annonce in die Sonntagsnummer einiger der gelesensten hiesigen Zeitungen inseriren zu lassen: „Angelegenheit der Berliner Buch-

druckergehülfsen. Während die hiesigen Buchdruckergehülfsen bei ihren Bemühungen, die vor 15 Jahren festgesetzten niedrigen Arbeitspreise etwas in die Höhe zu bringen, den gesetzlichen Boden nicht verlassen, hat eine Anzahl Buchdruckereibesitzer, der Bestimmung des § 181 der Gewerbeordnung entgegen, sich verabredet, diejenigen Gehülfsen, welche in Folge höherer Lohnforderung von ihnen entlassen worden, in der Weise zu maßregeln, daß sie alle übrigen Principale zu veranlassen suchen, dieselben nicht in Arbeit zu nehmen. Auch werden in Folge dieser Verabredung von den betr. Buchdruckereibesitzern gedruckte Namensverzeichnisse umhergeschickt, damit die auf dieser Liste Stehenden überall zurückgewiesen und so dauernd brodlos gemacht werden. Den betreffenden Collegen die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft überlassend, begnügen wir uns damit, gegen solche Maßregelungen das öffentliche Urtheil anzurufen. Der Berliner Buchdruckergehülfsen-Verein.“

—m— **Brünn, 26. Mai.** In der jüngsten Nummer des „Beleslavin“ befindet sich eine vom 2. Mai datirte Correspondenz aus Wien, welche mich veranlaßt, eine Erwiderung zu geben, die, wie ich glaube, im Namen aller deutschen Collegen Oesterreichs gelten kann. Der Wiener Correspondent des „Bel.“ nahm zu seinem Thema jene Collegen Deutschlands, welche auf ihrer Reise Oesterreichs Gauen und speciell die Kaiserstadt besuchen. Bevor ich auf dieses Elaborat näher eingehe, muß ich vorausschicken, daß ich, ebenfalls ein Leser des „Bel.“, nicht aus Geschäftigkeit gegen dieses slavische Blatt — dessen Streben, was das speciell technische Fach unserer Kunst betrifft, anerkanntenswerth — die Feder ergreife und nur von dem Wunsche beseelt bin, daß alle ehrenwerthe slavische Collegen vereint mit uns, der Kunst zu Ehren, Hand in Hand gehen möchten. Die besagte Correspondenz enthält jedoch des Giftstoffs und der Unwahrheit zu viel, als daß man mit redlich-deutschem Gemüth und collegialischem Herzen darüber weggehen sollte; hier hat die deutsche Gemüthlichkeit ein Ende. Am besten, ich lasse dieses Proöben ultra-tschehischer Collegialität in wortgetreuer Uebersetzung hier folgen: „Ein Straußchen am Hute, den Stab in der Hand! wird mancher Sohn Gutenbergs jenseits der Grenzen Oesterreichs singen und sich im Geiste versetzt setzen in die schönen Auen, Thäler, Weingärten-Anpflanzungen unseres weiten Vaterlandes, und dabei in Gedanken versunken wieder herabsehen von Anhöhen auf die Städte und Städtchen, wo er Viaticum erhält. Diese grausame Kälte! Wenn sie nicht wäre, gewiß würde so Mancher nicht mehr dort sein, wo sie ihn festhält, denn — nemo propheta in patria! Den Klängen auf dem Rücken, wird der Sohn Gutenbergs pilgern nach Mekka — Wien. Bevor man's ahnt, wird dieses, wie gewöhnlich im Frühjahr, überfluthet sein von Ausländern aus dem benachbarten Deutschland, welche gewöhnlich ihre Schwalbennatur verlieren, sobald sie sich bei uns eingemischt haben, denn schon eine große Anzahl dieser ungebetenen Gäste befindet sich hier und der alljährliche Succurs vermehrt sie. Wie es scheint, haben sie auch leichtern Zutritt in hiesige Druckereien, obwohl ich nicht weiß warum. Ist vielleicht Noth um einheimische Typographen? Keineswegs, es sind deren Viele müßig. Oder sind jene Ausländer solche Ausgezeichnete, deren es in unserm Vaterlande nicht gibt? O festschlossen! Und was zieht sie denn so mächtig zu uns? Ihre Schwalbennatur, auf dem Wege durch ganz Oesterreich Viaticum, in Wien bessere Bezahlung und die Hoffnung, daß es ihnen bei der Unbeliebtheit der geborenen Wiener leicht sein wird, einen Platz zu bekommen. Ich hätte gegen alles Dieses Nichts einzuwenden — es sind doch Collegen — wenn ich nicht stets des Grundsatzes der Gleichberechtigung eingedenk wäre. Diesem ist aber der Umstand entgegen, daß unsere Landsleute, wie bekannt, im deutschen Auslande kein Viaticum erhalten, während es Ausländern in Oesterreich Niemand verweigert. Wäre es in dieser Beziehung nicht angemessen, eine strenge Reciprocität einzuführen und jenen Staatsangehörigen, in deren Vaterland unseren Landsleuten kein Viaticum ausfolgt wird, dasselbe zu verweigern? Mancher Landläufer wäre dadurch hinter den Grenzen unseres Vaterlandes gehalten, und mancher Landmann, der jetzt vegetirend müßig geht, fände Beschäftigung. Dieses zur Erwägung allen österreichischen Collegen.“ — Das also ist die famose Correspondenz jenes Deutschenessers. Wir erwidern auf solches uncollegialisches Gebahren, daß, Gott sei Dank,

*) Die hier in Rede stehende Petition hat bereits die Blätter durch die deutschen Zeitungen gemacht und mögen wir dieselbe deswegen hier nicht noch einmal abdrucken. Red.

Oesterreich deutsches Bundesland ist und bleibt, und daß ein Deutscher in deutschen Bundesländern nicht als „ungebetener Gast“ gelten kann und darf; darum sei auch in Oesterreich jedem Deutschen gern Gastfreundschaft gewährt, und wir deutsche Collegen Oesterreichs machen und kennen keinen Unterschied darin:

Ob uns der Westen auferzieht,
Ob Osten oder Nord;
Ob auch der Sinn nach Süden flieht,
Denk er zur Heimat fort, —
Ob wir aus Ländern groß und klein,
Ob wir am Meer gelauscht,

Ob Elbe, Donau oder Rhein
Um unsre Wiege rauscht;
Das bringt nur Reiz in unsern Mund,
Wir schließen enger unsre Mund,
Und fühlen uns einig
Im Streben und im Ziel.

Doch die Ultra-Tschechen sind anderer Meinung; ginge es ihrem Wunsche nach, so dann müßten wohl alle Deutsche, ob Oesterreicher oder nicht, mit Saß und Paß über die Grenze befördert werden, und dann schnell eine chinesische Mauer gezogen, damit ja Keiner der verhaszten Njenci mehr retour kann. Zum Glück aber gibt es der Ultras nicht so schrecklich viele, daß wir uns vor ihnen fürchten müßten, und zählen wir sie gewiß nur zu den Ausnahmen.

(Schluß folgt.)

† **Hannover**, 5. Juni. Hoffentlich wird der Vorstand unseres Gutenberg-Vereins nicht säumen, sich gegen die in zwei verwandten Artikeln der Nummern 21 und 22 des „Corr.“ enthaltenen Beschuldigungen und Verdächtigungen ernstlich zu verwahren und so sich selbst die angegriffene Ehre zu erhalten; ihn schmückt trotz aller Bemühungen gegnerischer Seits noch die alte Würde. Die Angriffe auf ein Mitglied des G.-V. (von dessen vielseitigen Verdiensten sowohl im Vereinsleben als auch im allgemeinsten Interesse kein Häkchen weggeleugnet werden kann) bekunden keinen männlichen Charakter ihres Urheber, weil dieselben persönlichen Haß verbergen, welcher daraus entspringt, daß zwei Principien nicht harmoniren: während das eine schroff, kalt, energisch auftritt, bleibt das andere mild aber gleichfalls kräftig. Die Spaltung zwischen den hiesigen Collegen ist dadurch entstanden, daß einige Elemente Sache und Person zu unterscheiden nicht verstanden. Ohne uns auf eine specielle Widerlegung der betreffenden beiden Artikel einzulassen, sei hier nur gesagt, daß dieselben einer sehr einseitig geführten und nicht getreu genug von hiesigen Verhältnissen unterrichteten Feder, die es an Uebertreibung nicht fehlen läßt, entfloßen sind. — Möchten solche Zankäpfel doch nie wieder von hier aus feilgeboten werden, sie schmecken bitter und sind giftig! Wenn so fortgefahren wird, Zwietracht und Gehässigkeit hervorzulocken, dann können wir nur getrost unsere Bestrebungen zu Orde tragen und hinterher trauern, denn Uneinigkeit ist unser größter Verderb! Hoffentlich bald Erseutlicheres. Gott grüß' die Kunst! Gott schütze die Kunstjünger vor Spaltungen!

† **Hamburg-Altona**, 4. Juni. Unter den hiesigen Buchdruckern herrscht ungemaine Sympathie für die Bestrebungen unserer Berliner Collegen zur Aufbesserung ihrer Lage, und wünscht man denselben von ganzem Herzen den Sieg. Der Vorstand des „Neuen Unterstützungsvereins der Hamburg-Altonaer Buchdrucker“ (worum auch mehrere Principale Sitz und Stimme haben) hat in einer am 30. Mai abgehaltenen Sitzung einstimmig materielle Unterstützung der Sache der Berliner Gehülften beschlossen und glaubt sicher die Genehmigung einer Generalversammlung für diesen Beschluß zu erhalten.

WZ Leipzig, 4. Juni. Die Nummer 22 des „Correspondenten“ enthielt über die „eigenthümlichen Schicksale der ehemaligen H. E. Kramer'schen Buchdruckerei“ von hier eine Notiz, über deren Zweck und Form wir uns hier nicht aussprechen wollen, deren Irrthümer aber nicht unberichtigt bleiben dürfen. Um aber den in jenen wenigen Zeilen mit „Principalwechsel“, „Aufstauchen“ und „Verschwinden“ so geschickt durchwobenen geheimnißvollen Schleier zu zerreißen, sei uns nachfolgende Darlegung erlaubt. Herr Kramer hat sich vor 18 Jahren hier etablirt und auch sein Bruder trat später in die Reihe der Principale, blieb aber bis auf den heutigen Tag treu zur Seite des ältern Bruders, dessen Buchdruckerei er nie besessen hat, wie jener Artikel behauptet. Bekannt ist, was Herr K. besonders auf dem Gebiete des Goldbrucks leistete, und alle Sachkenner geben ihm das Zeugniß, daß seine Goldbrücke dem Westen, was Deutschland und Frankreich in diesem Fache bieten, nicht nachstehen. Im Jahre 1859 gründete er ein politisches Volksorgan, den „General-Anzeiger“, der durch seine freisinnige Richtung bald der Liebling des Volks wurde, aber auch sich eine Reihe von Proceß und schließlich das gänzliche Verbot zuzog. Welche Verluste solche Regierungsmaßregeln verursachen nach den bedeutenden Opfern, die der Gründung und Hebung einer Zeitung gebracht werden müssen, läßt sich aus der bekannten Thatsache ersehen, daß zu derselben Zeit ein hiesiger Buchhändler mehr als 15,000 Thaler einem gleichen Unternehmen opferte und, gänzlich ruiniert, dasselbe fallen lassen mußte, ehe es ihm gelang, seine Zeitung lebensfähig zu machen. Längere Zeit vor dem Verbote des „General-Anzeigers“ wurde Herr K. durch die günstige Aufnahme, welche die sogenannten Metadyomatypie-Bilder fanden, veranlaßt, solche auch durch Buchdruck herzustellen, während dieselben bisher nur auf lithographischem Weg

erzeugt wurden; allein er erkannte bald, daß diese Bilder, da sie sich auf Holz, Glas, Porzellan zc. nicht dauernd fixiren lassen, für industrielle Zwecke wertlos sind. Dieses führte den rastlos Strebenden auf den Gedanken, Bilder im Druck herzustellen, welche in Porzellan, Glas zc. wie Handmalerei eingebrannt werden können, und nach vielen Versuchen gelang es Herrn K., der auch im Bunt- und Silberdruck anerkannt tüchtig ist, das Problem zu lösen. Nachdem ihn nun der erwähnte Verlust des „General-Anzeigers“ betroffen und ihm außerdem ein großer Theil der Arbeiten, welche seit Jahren seine Buchdruckerei beschäftigt, verloren gegangen, widmete er sich fast ausschließlich der Vervollkommnung seiner Erfindung und eröffnete in Verbindung mit zwei Geschäftstheilnehmern jene „Kunsthalle am äußersten Südwestende der Vorstadt“, wo aber nur Bilder gedruckt wurden, während die Buchdruckerei in dem früheren Locale verblieb, in welcher der bei Herrn K. in Condition stehende Königsberger (nicht Potsdamer) K. — u beschäftigt war; der wohl später diese Druckerei kaufen wollte, allein sein Vorhaben nicht ausführen konnte und Leipzig verließ. Indessen arbeitete Herr K. an seinen Bildern weiter und machte die nöthigen Reisen, um die bedeutendsten Porzellanfabriken Deutschlands zu besuchen. Wohl fanden seine Bilder überall Beifall, allein — wie es bekanntlich allen deutschen Erfindern im lieben Vaterland ergeht — er fand wenig thatkräftige Aufmunterung und viele urdeutsche gründliche Bedenlichkeiten, die ein nur langsames Vorwärtskommen in Aussicht stellten. Zu gleicher Zeit wurden Herrn K. von England, wo seine Bilder durch die Industrieausstellung bekannt geworden, Vorschläge gemacht, welche ihn bewegen, im Juli v. J. mit seinem Geschäftstheilhaber dahin zu reisen. Schnell waren dort Verbindungen angeknüpft, die Erfindung durch Patent gesichert, die Vorbereitung zu Errichtung einer Silberdruckerei in England getroffen und Herr K. kehrte alsdann nach Leipzig zurück, um das in Arbeit Befindliche zu vollenden und die Uebersiedelung nach England anzuordnen. Dort hat er nun eine Silberdruckerei eingerichtet, in welcher außer seinem Bruder noch zwei Drucker, welche von hier mitzogen, thätig sind, und nach allen Nachrichten finden seine Erzeugnisse bei den praktischen Engländern die günstigste Aufnahme, was auch daraus hervorgeht, daß er bereits Auftrag zum Engagement tüchtiger Buntdrucker nach England gegeben hat. Uebrigens beabsichtigt Herr K. nur so lange in England zu bleiben, als das neue Etablissement seiner persönlichen Leitung bedarf, und ist auch nur ein kleiner Theil der ehemals Kramer'schen Buchdruckerei in den Besitz des Herrn W. G. G. übergegangen. — Aus leicht begreiflichen Gründen können wir uns über die Art und Herstellung der Kramer'schen Bilder noch nicht näher aussprechen, werden aber, sobald wir hierzu ermächtigt sind, auf diesen für jeden strebsamen Buchdrucker interessanten Gegenstand zurückkommen.

? **Leipzig**, 6. Juni. Das Johannisfest, der Namenstag des unsterblichen Meisters Gutenberg, das hehrste und höchste der wenigen Feste im Jahre, die der Buchdrucker mit Freuden begeht, ist wiederum vor der Thür. Fragen wir: Was ist geschehen im Vaterlande, seitdem wir dasselbe das letzte Mal feierten? so finden wir, daß außer der großen deutschen Angelegenheit — der Sache Schleswig-Holsteins —, die das Gemüth des ganzen Volks erregt und unsere deutschen Söhne in den Kampf mit den hartköpfigen Dänen führte — so finden wir, sage ich, daß auch bei uns Buchdruckern so mancher Strauß in diesem Jahr ausgefochten werden mußte, glücklich und unglücklich, wie es nun eben kam. Blicken wir zuerst auf die Mainstadt, so sehen wir dort die Bewegung, das Streben nach Verbesserung unserer Verhältnisse in einer Weise verunglücken, die — sagen wir's immerhin ohne Beschönigung — mindestens ebenso sehr der Feigheit und Lauheit der Herren Collegen als dem Widerstande der Herren Principale gegen solche Verbesserungen überhaupt zuzuschreiben sein dürfte. Gleiches geschah zum Theil in Naumburg, Hamburg-Altona zc. Wenden wir unsern Blick nach der preussischen Königsstadt, so sehen wir eben jetzt unsere Brüder dort in vollem Kampfe mit dem Egoismus und der Procentenucht einiger der Herren Principale — in einem Kampfe, der den dortigen Collegen schon von vornherein die Sympathien jedes Ehrenmannes unfehlbar sichern wird und muß. Ja, Collegen, es ist ein Kampf, der in diesem Augenblicke von unseren Brüdern an der Spree gekämpft wird, welcher auch von unserer Seite nach jeder Richtung hin unterstützt zu werden verdient; denn was heute Jener, kann morgen uns ebenfalls passiren; es ist ein Kampf nicht lediglich um den Dreißilbergprocenten-Tarif — nein, es ist ein Principienkampf, in welchem es sich darum handelt, ob der Arbeiter von oben herab als befähigt anzuerkennen ist, zur Gestaltung und Entwicklung seiner Verhältnisse selbst mitzuwirken, oder ob das System gänzlicher Bevormundung, wie bisher, so auch ferner fortbestehen soll. Verleugnen wir's uns nicht: auch wir dürften von gleichem Kampfe nicht allzufern sein! Wir sehen im fortwährenden Steigen der Preise aller Lebensbedürfnisse keinen Stillstand; im Gegentheil, es geht dies, wie es voraussichtlich kommen mußte, seinen unabänderlichen Gang fort,

und bereits fragt sich so mancher Weiterblickende mit geheimem Grauen: Wie soll das enden, wenn der Lohn der Arbeit durchaus nicht gleichen Schritt halten will mit den Preisen der Bedürfnisse? — Solcher Art wären ungefähr die Betrachtungen, die uns angeichts des diesjährigen Johannistfestes unwillkürlich vor die Seele treten, und dieselben sind wohl mehr als hinreichend, um unser Aller ernstes Nachdenken in vollstem Maß in Anspruch zu nehmen. Auch hier werden die Collegen, wie seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen, das Fest gemeinschaftlich begehen,

und bereits ist das desfallsige Einladungsschreiben an sämtliche Buchdrucker und Schriftgießer unterwegs. Es könnte wohl kaum einen schöneren Ort zu solcher Feier geben, als die prachtvollen Räume unseres Schützenhauses. Hoffen wir zuversichtlich, daß auch der Geist ein entsprechender sein werde! Kunstgenossen! Benutzen wir die Gelegenheit dazu, uns würdig und ebenbürtig unserer Berliner Collegen zu zeigen, indem wir mit allen unseren Kräften, auf jede Weise den Kampf derselben gegen den klingenden Mammon unterstützen!!!

M a n n i c h f a l t i g e s.

„Das Leben Jesu“ von D. F. Strauß wird in Paris in französischer Uebersetzung von Kessler und Dollfuß erscheinen, und zwar, wie man hört, in äußerst gelungener Uebersetzung, die wohl dazu beitragen dürfte, dem Ménarschen Werke gegenüber das Strauß'sche in Frankreich zur Anerkennung zu bringen, was auch, der größern Gründlichkeit des letztern wegen, nicht mehr als billig wäre.

— In Athen ist eine in's Neugriechische überetzte Lebensbeschreibung Washington's auf Kosten eines reichen Griechen Antoniadès (in Alexandria in Aegypten) erschienen, und letzterer hat davon 1000 Exempl. an griechische Schulen in Griechenland und der Türkei, so wie an Einzelne verschickt.

Todesfälle. Augsburg. Nach längerem Leiden verschied am 4. Juni der Factor der Cotta'schen Officin, Herr Friedr. Fackler aus Memmingen. — Leipzig. Am 3. Juni starb hier, im Exil lebend, der Setzer Ignace Wascecki aus Polen.

Leipzig. Durchgereifte bis 4. Juni.

Setzer: Stein, F., aus Kofel, von Neustadt. — Bauer, J. A. G., aus und von Berlin. — Benicke, C. L. A., aus und von Berlin. — Krause, W. J. H., aus und von Stettin. — Miltenberger, A., aus Erenznach, von Liebenverda. — Drucker: Griebsch, G., aus und von Dessau. — Schmidt, D. R., aus Krippen, von Stadbach. — Borchert, W., aus Magdeburg, von Höxter.

Briefkasten.

* in P.—s: Mit freundschaftlichem Gruß erhalten... Haben seit dem letzten Artikel kein Schreiben von Ihnen erhalten, konnten also nicht antworten. — Herren A. L. und F. S. in Hildburghausen: Dankend erhalten 6/8 Mittags, Aufnahme daher erst in nächster Nummer möglich. — Herren A. in Wien, F. D. in Dresden und F. D. in Darmstadt: Mit Dank erhalten. — Herr J. S. in Frankfurt a/M.: Das Einzige, was wir von hier aus zu thun vermögen bezüglich unregelmäßigen Eintreffens unserer Nummern, ist: Ihnen den Bezug durch die Post anzurathen... Mit den Insertions- und Expeditionsgebühren hat es vollkommen seine Richtigkeit... Ihre übrigen diversen „Berings“ gehorfsam acceptirt... Mit dem Hintommen wird es für diesmal Nichts! — Herrn Fr. — in Wien: Die von Ihnen eingekamte hübsche Erzählung werden wir verwenden, doch preißen Sie wohl nicht so sehr damit!

Berichtigung. Nr. 20, S. 1, Sp. 1, 3. v. u. ist zu lesen statt „der F.“ — Dr. Karl. — Nr. 22, S. 2, Sp. 2, 3. 7 v. o. statt „Strifer“ — Steifer.

A n z e i g e n.

Zu der am 19. Juni Nachmittags 4 Uhr im Park und in den Sälen auf Reisewitz stattfindenden [209

Johannistfestfeier

laden wir die geehrten Collegen der Nachbarstädte hierdurch freundlichst ein und bitten Anmeldungen bis zum 18. Juni an J. Wolf (Hofbuchdruckerei) gelangen zu lassen.

Dresden, 6. Juni 1864. Der Vorstand der „Typographia“.

210] Eine Buchdruckerei,

verbunden mit **Steindruckerei, Buchhandlung** und **Leihbibliothek** (die einzige am Ort), ist in einer größern Provinzialstadt der Provinz Brandenburg unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu übernehmen. Nähere Auskunft auf portofreie Briefe ertheilt die Redaction des Schlesischen Morgenblattes in Breslau, Schulstraße 52.

211] Für Buchdrucker!

Zur Gründung einer Buchdruckerei in einer größern Kurstadt wird ein Associe mit einer Einlage von 2000 Gulden gesucht. Concession ist schon erlangt. Nähere Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen die Expedition dieses Blattes.

212] Setzer = Gesuch!

In einer süddeutschen Universitätsstadt können mehrere gewandte Setzer dauernde Condition erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger **Maschinenmeister**, der sowohl in Accidenzen als auch in allen übrigen Arbeiten etwas Tüchtiges zu leisten vermag, sucht Stelle. Offerten unter **H. Z. 100** besorgt die Exped. d. Bl. [213

219] Zur Kenntnißnahme der Kassenmitglieder Leipzigs

bringt die Unterzeichnete hiermit, daß zufolge einer Verordnung der Königl. Kreisdirection am Freitage den 3. Juni a. c. auf dem Rathhaus ein Verhörstermin stattgefunden hat, welcher eine „gütliche Vergleichung“ in Angelegenheit des Hauptkassenstatuts zwischen dem Innungsvorstande, der dies besonders gewünscht hatte, und der Gehülfs-Deputation zum Zweck hatte. Da dieser gütliche Vergleich schon an und für sich als höchst eigenthümlicher Art bezeichnet werden muß, indem die eine Partei (der Innungsvorstand), von ihren Forderungen nicht das Geringste nachgebend, von der Vertretung der Gehülfsen verlangt, in den schwebenden Differenzpunkten sich lediglich den Forderungen der Innung zu fügen, so konnte es selbstverständlich zu keinem andern Resultate kommen, als daß beide Parteien im Wesentlichen auf ihren Forderungen beharrten und somit diese Angelegenheit nun nochmals an die Königl. Kreisdirection und zwar jedenfalls zur endlichen Entscheidung zurückkehren wird. Sofort nach dem Eintreffen dieser letztern wird die Deputation eine Generalversammlung sämtlicher Kassenmitglieder einberufen, um ihr dieselbe vorzulegen, und im für die Gehülfsen ungünstigen Falle die weitem Maßnahmen in dieser Angelegenheit zur Berathung resp. Beschlußfassung zu bringen. Schließlich bemerken wir noch, daß gegenwärtig der Innungsvorstand geneigt ist, die Mitglieder der Payne'schen Officin in Reudnitz in den Kassen beizubehalten; jedoch erstreckt sich diese Bereitwilligkeit nur auf Diejenigen, welche bis mit dem 3. Juni in genannter Officin conditionirten, während Jeder, der nach dieser Zeit in derselben in Condition tritt, von den Kassen ausgeschlossen werden soll.

Leipzig, 5. Juni 1864.

Gehülfsen-Deputation.
H. Härtel. R. Dittrich.

214] Ein geprüfter Buchdrucker,

welcher in mehreren renommirten Buchdruckereien conditionirte, gute Zeugnisse besitzt und einen soliden Lebenswandel führt, auch im griechischen und lateinischen Satze bewandert, so wie die Redaction eines Localblattes mit übernehmen könnte, sucht eine Stelle als Geschäftsführer in einer kleinern oder mittlern Buchdruckerei oder zur Unterstützung des Herrn Principals. Gefällige Offerten werden unter Chiffre **H. G. Nr. 36** poste restante Barmen franco erbeten.

Für eine Druckerei in Kiel suche ich zu baldigem Antritt einen tüchtigen Accidenzsetzer, der auch die Correctur einer Zeitung zu übernehmen geeignet ist.

215] **Alexander Edelmann** in Leipzig.

Allen Freunden und Bekannten bei unserer Abreise von hier ein herzliches Lebewohl; zugleich unsern innigsten Dank für die zahlreiche Betheiligung bei unserm Weggange von hier. — Leipzig, 5. Juni 1864.

216] **Julius Zipfel.**
Eduard Döring.

217] Sitzung der Vertrauensmänner.

Mittwoch den 15. Juni, bei Hobusch, Neukirchhof.

Tagesordnung: Geschäftsordnung. — Kassenangelegenheit.

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Montag, 13. Juni, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Vortrag des Herrn Privatgelehrten **Lindner.** [218